

³⁰⁾ Diesen Scherif el Fazi ed. Jaser Scherif nennt Barth selbst (B. N. 1852, 333).

³¹⁾ Journal of the Geogr. Soc. VIII, 201.

³²⁾ Der um die central-afrikanische Geographie so sehr verdiente Veteran Mac Queen hatte sich schon im Jahre 1840 bemüht, aus anderen Angaben darzutun, daß Clapperton's und Denham's astronomischen Bestimmungen in Bornu kein besonderer Werth beizulegen sei, und daß der Zeichner ihrer Karte den Tsad einen ganzen Grad zu weit nach Osten gesetzt habe (Geographical Survey of Africa 1840, 209), so wie daß auch die Peripherie des Sees verringert werden müsse. Ueber die Lage Bornu's und Kufa's sagt derselbe (210): This most clearly places Bornou a little to the eastward of Togerhy (Grenzstadt Fezzan's gegen die Sahara) and Kouka the capital at least a degree more to the eastward than the point, where it has hitherto been placed. Aehnlich urtheilte Fresnel (Boll. XIV, 177) S. auch Berl. N. B. 1852, 352.

³³⁾ Siehe hier Zeitschrift II, 376, 378.

³⁴⁾ Das ist nun die dritte Zahl, die wir für die absolute Höhe des Tsad aus Vogel's Beobachtungen erhalten. Zeitschrift II, 426; III, 54 und 56.

³⁵⁾ Siehe hier II, 367.

³⁶⁾ Siehe hier II, 380 — 381 Overweg's Höhenbestimmungen in der Sahara.

³⁷⁾ Dibla liegt 4 Tage nördlich von Akedem oder Agdem (Fresnel XIV, 185, 322).

³⁸⁾ Aghadem ist ein ausgedehntes Thal mit einigen Brunnen köstlichen Wassers auf dem Wege von Bilma nach dem Tsad (Denham I, 31; Fresnel XIV, 185).

³⁹⁾ Siehe über die diesem Namen vorgesezte Sylbe Tin, die darauf hinweist, daß die Wüste nicht ohne Brunnen sein kann, B. II, 348.

⁴⁰⁾ S. Berl. N. 1852, 363; Fresnel XI, 31; XIV, 192.

Gumprecht.

Dr. Vogel's Aufenthalt am Tsadsee.

Nächst den früher bereits hier (II, 425; III, 63—65) mitgetheilten kurzen Nachrichten über Dr. Vogel's Ankunft am Tsadsee und dessen erste Untersuchungen in Bornu haben wir neuerlichst durch einen aus Kufa vom 13. Januar datirten Brief an des Reisenden Familie in Leipzig weitere Berichte über seine Operationen und seine Erlebnisse erhalten, die wir im Folgenden vollständig mittheilen wollen, obwohl sie größtentheils aus den Berichten früherer Reisenden schon bekannte Dinge über Bornu enthalten. Der Brief ist der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 7. Juni d. J. entnommen:

„Ich bin nach einer etwas langen und beschwerlichen Wüstenreise glücklich am 13. Januar hier angekommen, wo ich recht leidlich einquartirt bin und vom Sultan viele Freundlichkeit erfahre. Meine Begleiter leiden alle vom Fieber; ich habe aber, Gott sei Dank! nur einen einzigen Anfall davon gehabt, der nur fünf Stunden währte. Als ich Dir die letzten Zeilen (aus Aschenumma vom 26. Nov. v. J., die hoffentlich in Deine Hände gekommen sind ¹⁾), schrieb, war ich recht herzlich unwohl, indem ich im höchsten Grade an der Gelbsucht litt, ein Uebel, welches in Fezzan sehr häufig und beschwerlich ist. Dank meiner guten Natur und einiger Kenntniß, die ich mir von der Medicin erworben, wurde ich dieses höchst fatale Unwohlsein in etwa zehn Tagen wieder los . . . Ich mache jetzt häufige Ausflüge von 5—14 Tagen, meist um Pflanzen zu sammeln, reducere dabei meine Beobachtungen, ordne meine Papiere und werde dann, sobald ich damit fertig sein werde, nach

Süden oder Osten vordringen ²). Von dem Gefährten, den ich hier treffen sollte, Dr. Barth, habe ich leider nichts weiter erfahren können, als daß er Sokatu verlassen und sich nach Timbuctu begeben hat und nicht wieder hierher zurückkehren wird. Ihm einen Boten nachzusenden, ist ganz unmöglich, und so bin ich denn ganz allein auf mich und die Hülfe meiner Leute, namentlich meiner beiden Sappens, angewiesen. Die Gegend hier ist über alle Begriffe entsetzlich. Wer hier auf tropische Fülle rechnet, wird sich entsetzlich getäuscht finden. Trotz meines eifrigen Suchens ist es mir in fast fünf Wochen nicht möglich gewesen, mehr als 75 verschiedene Pflanzen hier aufzufinden und zu sammeln. Die Wälder bestehen meist nur aus Akazien (nur zwei Arten) und Tamarinden; Palmen (Dum) finden sich nur etwa 50 Meilen nördlich von hier am Flusse Don ³). Kein einziger Baum oder Strauch ist ohne Dornen. Vielleicht bietet das Land nach der Regenzeit einen erfreulicheren Anblick dar; denn jetzt sind allerdings fast alle Gräser und zarteren Pflanzen verbrannt von der Sonnenhitze, da das Thermometer schon von Anfang Februar häufig bis über 100 Grad Fahrenheit steigt. Höchsten unangenehm ist der Mangel an allem und jedem Obst und Gemüse ⁴); von letztem giebt es nur Tomatums ⁵) und Zwiebeln ⁶), von erstem außer Wasser- und Brodmelonen absolut gar nichts, was einigermaßen essbar wäre; denn mit den Beeren, welche die Eingeborenen hier genießen, würde man bei uns das Vieh nicht füttern mögen. Fleisch, von dem man daher fast allein leben muß, ist im Uebermaß vorhanden und wohlfeil; für zwei Nähmadeln, hier etwa 3 Pfennige an Werth, kauft man ein Huhn, für 1 Speciesthaler zwei Schafe, für 2 Thaler einen großen Ochsen ⁷). Wir leben meist von Hühnern ⁸), da das übrige Fleisch sich höchstens anderthalb Tage erhält. Der Boden ist übrigens jeder Kultur fähig, wenn es nur Leute gäbe, die arbeitsam genug wären, ihn zu bebauen. Indigo, Baumwolle ⁹) und Melonen wachsen wild, Reis und Weizen könnten in jeder beliebigen Menge gewonnen werden; erster ist vorzüglich gut ¹⁰), aber so selten, daß der Sultan ihn nur als Geschenk giebt. Die hiesigen Menschen finden es viel bequemer, statt Ackerbau zu treiben, Raubzüge in das Nachbarland zu machen, dort eine gute Anzahl von Sklaven, meist Kinder von neun bis zwölf Jahren, einzufangen und diese dann an die Libbu- und Araberkauflente gegen die geringen Bedürfnisse zu vertauschen, die sie außer den wenigen Dingen, welche ihnen das Land liefert, noch haben ¹¹); es bestehen diese besonders in Calicot, Burnusfen, Salz und etwas Zucker. In dieser Art von Handel wird ein Sklavensklave von etwa zehn Jahren für etwa 5 Thlr. gerechnet werden; ein eben so altes Mädchen gilt ungefähr 7 Thlr. . . . Der Tsadsee ist nicht etwa ein schönes, klares Wasser, sondern ein unübersehbarer Sumpf ¹²), an dessen Ufern Mosquitos in unbeschreiblicher Masse Menschen und Pferde beinahe zu Tode peinigten. Ich kann am See nicht schlafen, ohne die Strohhütte, die mir zur Wohnung dient, bis zum Ersticken mit Rauch erfüllt zu haben, und muß zu

dem Ende die ganze Nacht hindurch Feuer in derselben unterhalten. Kufa liegt sieben englische Meilen westlich vom See und hat deshalb weniger Mücken, dagegen aber Fliegen in unendlichen Schwärmen¹³). Zu ihrer Vertilgung scheinen von der Natur zwei kleine Eidechsenarten angesetzt, die zu Tausenden mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit an den Wänden hin- und herlaufen und die Insecten mit vielem Geschick wegschnappen. Die Bäume sind mit Chamäleons bevölkert. Von Käfern und Schmetterlingen giebt es hier äußerst wenig; von ersten habe ich nur zwei Arten zu Gesicht bekommen, von letzteren etwa zehn bis zwölf, worunter nur einen größeren. Desto zahlreicher sind Ameisen und Termiten vorhanden¹⁴), die alles Wollen- und Leinzeug zerfressen, wenn es nicht auf's Beste verwahrt und verschlossen ist. Leider waren sie auch in ein Packet von mir gesammelter Wüstenpflanzen gekommen und hatten unter denselben arge Zerstörungen angerichtet. Mit Giftpflanzen und Scorpionen ist das Land reichlich gesegnet¹⁵), so wie mit Kröten von etwa 4—5 Zoll Durchmesser. Elephanten und Nilpferde giebt es am See in ungeheurer Menge, so daß ich von den letzteren nicht selten 20 bis 30 zusammen gesehen habe¹⁶). Seltener sind Löwen und Leoparden; von den ersten habe ich keinen zu Gesicht bekommen, wohl aber sie brüllen hören, von den letzteren dagegen sah ich erst kürzlich noch ein sehr schönes Exemplar, konnte aber leider nicht zu Schusse kommen, da es meiner in einer Entfernung von etwa 30—40 Schritten ansichtig ward und sich eiligst in ein undurchdringliches Akaziendickicht zurückzog¹⁷). Große Wildschweine (Warzenschweine, Phacochoerus) sind sehr häufig; sie wohnen in Erdhöhlen in den Wäldern. Eben so häufig sind Gazellen und Antilopen, letzte in zwei oder drei Arten¹⁸). Wilde Büffel bevölkern die sumpfigen Ufer des Sees und sind des Fleisches und der Haut wegen eine gute Beute¹⁹). Doch ist ihre Jagd gefährlich. Bei einer meiner Jagdpartien drehte sich einer, den ich mit einem Schusse verwundet hatte, plötzlich um, warf sich auf meine Beute, die schon des Sieges gewiß zu sein glaubten, tödtete zwei Pferde und verwundete einen Mann sehr schwer. Ein anderer, den wir unterwegs, etwa 50 Meilen von hier, austrieben, lief nach der Karavanenstraße zu, und als er dort durch die lange Reihe von Kameelen seinen Rückzug abgeschnitten sah, stürzte er auf eins derselben, rannte es um und verwundete es so gefährlich an der Brust, daß es den Tag darauf erstochen werden mußte. . . . Die hiesigen schwarzen Damen flechten ihre Haare mit einem unendlichen Aufwand von Butter in zahllose kleine Zöpfchen²⁰), die in der Mitte des Kopfes in einen Kamm vereinigt werden, so daß der Buz täuschend einem Dragonerhelm ähnlich sieht. Bisweilen tragen sie auch kleine Lösschen rund um den Kopf herum, welche die Form und Größe und, dank dem Fett²¹)! auch die Consistenz der Späne einer Bohrmaschine haben. Die Vorderzähne färben sie roth, die Eckzähne schwarz, so daß man lebhaft an ein Schachbrett erinnert wird, wenn sie den Mund aufthun. Sie schminken sich auch, und zwar Arme und Ge-

sicht mit Indigo, was ihrem Teint einen höchst lächerlichen blauen Ton giebt. Mein Empfang hier war glänzend: der Sultan schickte mir schon 50 Meilen weit 150 Reiter entgegen, und sein eigener Bruder holte mich drei Stunden weit mit einer Armee von 3000 Mann Cavallerie feierlich ein. Nähere Nachrichten und eine Menge geographischer Neuigkeiten kommen nächstens durch Beischluß an Herrn Petermann in London oder Professor Ritter in Berlin; die große Karavane aber, die in einigen Monaten von hier abgeht, bringt Euch Allen wieder viele und lange Briefe. Eure Briefe schießt nur getrost durch Oberst Herman in Tripolis an den englischen Viceconsul Sagliuffi in Murzuk; von da aus ist öfter Gelegenheit, Kleinigkeiten hierher zu schicken, als ihr denkt u. s. w.!"

¹⁾ S. Bd. II S. 369—372 der Zeitschrift.

²⁾ Der Reisende dürfte damals die Instructionen, welche ihm die Erforschung des Venue-Tschaddafloms aufgaben, noch nicht erhalten haben, so wie auch spätere Aeußerungen in diesem Briefe fürchten lassen, daß mehre Sendungen, die von London aus an ihn gerichtet wurden, nicht in seine Hände gekommen sind. Es scheint in der That die Correspondenz nach dem Innern schwieriger zu sein, als die von dem Innern herans nach Murzuk und Tripolis.

³⁾ Von unzweifelhaft ein Druckfehler statt *Veu* s. Bd. II, 426; III S. 53.

⁴⁾ Schon Denham bemerkte den auffallenden Mangel, den Bornu an fast jeder Art von Obst oder Gemüsen hat, so daß Vogel nur dessen Angabe bestätigt. Denham sagt nämlich: *And probably there is no spot of land between the tropics so destitute of either fruit or vegetable as the kingdom of Bornou (a. a. D. I, 317). Of vegetables was a great scarcity (ebendert I, 69).*

⁵⁾ Die Tomatum sind unzweifelhaft die Tomates der Franzosen oder *Solanum Lycopersicum*, da Denham (I, 69) gleichfalls Tomates in Bornu erwähnt.

⁶⁾ *Onions are to be procured near to the great towns only, but no other vegetables.* Denham I, 318.

⁷⁾ *The price of a good bullock is from three dollars to three dollars and a half (woraus sich ergibt, daß das Rindvieh im Jahre 1823 viel theurer war, als jetzt)* Denham I, 321.

⁸⁾ *The domestic fowl is common and the cheapest animal food, that can be purchased, they are small, but well flavoured; a dollar will purchase forty (Denh. I, 320; also auch dieser Preis war im Jahre 1823 höher, als er gegenwärtig ist.*

⁹⁾ *Indian corn, cotton and indigo are the most valuable productions of the soil. The two latter grow wild, close to the Tschad and overflowed grounds. The indigo is of a superior quality (Denham I, 317). Ferner: The cultivation of indigo also of a superior kind might be carried to any extent, as it now grows wild (333). Die daraus bereitete dunkelblaue Farbe dürfte nach Denham's Ansicht durch keine in der Welt an Güte übertroffen werden (317).*

¹⁰⁾ Die Seltenheit des Reis erwähnte Denham auch, so daß man ihn von außerhalb einfuhrte; den in weniger Menge eingeführten fand er aber von geringem Werth. — Weizen wird nur in den Häusern der Reichen angetroffen, sagt Denham I, 316.

¹¹⁾ *The people of Bornou have nothing beyond the bare necessities of live and are rich only in slaves, bullocks and horses (Denham I, 318).*

¹²⁾ Schon Barth sagte ausdrücklich, der Tschad sei nur ein Sumpf (*palus*), kein See (*lacus*), und Ptolemäus hätte eine ganz richtige Kenntniß davon gehabt. Ueber das perichisch fast völlige Austrocknen desselben s. auch Berl. M. 1852 S. 351, 372.

¹³⁾ Aehnliches sagt Denham von seinem Aufenthalt zu Kufa: *The dampness of the atmosphere and the millions of flies and musquitoes beyond all conception,*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Dr. Vogel's Aufenthalt am Tsadsee 69-72](#)